



125 Jahre Architekturmuseum
der Technischen Universität Berlin
Veranstalter: Technische Universität Berlin und Verein
Internationale Bauakademie Berlin
Ausstellung vom 1. Juli 2011 bis 15. Oktober 2011 im
Museumraum der Schinkelschen Bauakademie Berlin,
Schinkelplatz, 10117 Berlin, – mit Café und Bar von
Chelsea Farmer's Club.

Veranstaltungsort am 1. November 2011:
Schinkelsche Bauakademie (Musterfassade)
Schinkelplatz 1, 10117 Berlin-Mitte
(Friedrichswerdersche Kirche, Werderscher Markt)
Kostenbeitrag zur Veranstaltung 10,- € vor Ort.

Bitte melden Sie sich bis Fr. 28.10.2011 an:
Edition Aujourd'hui www.ajourd'hui.de
E-Mail: info@ajourd'hui.de
Fax 030-43 07 90 15 od. Fax 030-44 72 80 81



Die exklusive Photo-Edition **Besuch bei Hannah Höch** des
Photokünstlers Hans-Jörg Schütt erschien in einer
nummerierten und handsignierten Auflage von 10
Exemplaren am 31. Mai 2009, dem 30. Todestag der
Künstlerin. Die ersten Exemplare fanden das Interesse von
namhaften Sammlern und dem Verein Schlossmuseum
Schloss Friedenstein Gotha.
Wenn Sie die Photo-Edition **Besuch bei Hannah Höch**
erwerben möchten, senden Sie bitte Ihre Bestellung an
Edition Aujourd'hui.

© Fotos: Hans-Jörg Schütt, sirus

HANNAH HÖCH – Die weibliche Art von Dada

Abendliches Geburtstagsständchen in der Schinkelschen Bauakademie

Eine Veranstaltung
von
Edition Aujourd'hui
DAB-Ausschuss Kultur und Medien
ERRICHTUNGSSTIFTUNG BAUAKADEMIE
und Chelsea Farmer's Club



Einladung

EINFLUSSREICHE KUNSTAGENTINNEN

Dienstag, 1. November 2011, 18 Uhr – 21 Uhr

**EINFLUSSREICHE KUNSTAGENTINNEN, Abendliches Geburtstags-
ständchen in der Schinkelschen Bauakademie für HANNAH HÖCH**
HANNAH HÖCH – Die weibliche Art von Dada
(*1.11.1889 in Gotha – †31.5.1978 in Berlin)

Wir laden Sie herzlich ein zum fünften Abend in der Veranstaltungsreihe

EINFLUSSREICHE KUNSTAGENTINNEN

Dienstag, 1.11.2011, 18 Uhr – 21 Uhr
Ort: Schinkelsche Bauakademie (Musterfassade),
Schinkelplatz 1, 10117 Berlin-Mitte (Werderscher
Markt)

**HANNAH HÖCH – Die weibliche Art von
Dada**

(*1.11.1889 in Gotha – †31.5.1978 in Berlin)
**Abendliches Geburtstagsständchen in der
Schinkelschen Bauakademie**

Eine Veranstaltung von Edition Aujourd'hui, DAB-
Ausschuss Kultur und Medien, Kuratorium der Errich-
tungsstiftung Bauakademie und Chelsea Farmer's
Club. Mit Dada-Buffer!

Begrüßung

Anne Schäfer-Junker, Berlin
Dada errichtet die Bauakademie – Legen Sie Ihr
Geld in Dada an!
Edition Aujourd'hui/Anne Schäfer-Junker, Philosophin und
Journalistin, ist Begründerin der Veranstaltungsreihe
EINFLUSSREICHE KUNSTAGENTINNEN.

Corinna Scheller, Berlin
Häkelblume und Hausatrappe – der Chelsea
Farmer's Club in der Berliner Bauakademie
Corinna Scheller ist Sozialwissenschaftlerin und Gastgeberin
von *Chelsea Farmer's Club*.

Jula Dech, Berlin
'KÜCHEN- ODER KUCHENMESSER –
DAS IST HIER DIE FRAGE'

Betrachtungen zu Hannah Höchs Montage: „Schnitt mit
dem Küchenmesser Dada durch die letzte weimarer Bier-
bauchkulturrepoche Deutschlands“. Jula Dech, MA, hat Han-
nah Höch und ihre Montagen in den 70er Jahren kennenge-
lernt und sich seit dieser Zeit in einer Reihe von Publikatio-
nen mit ihrem Werk beschäftigt. 1989 zum 100. Geburtstag
der Künstlerin fand in der Akademie der Künste am Han-
seatenweg ein dreitägiger Kongress zu Hannah Höch statt.
www.juladech.de



Hannah Höch © Foto: Hans-Jörg Schütt, *sirius*

Waldtraut Braun, Berlin, Herausgeberin
"Fünf Treppen zum Dach –
Mine und Rose erzählen von Hannah Höch"
B&S Siebenhaar Verlag hat das Kinderbuch der Autorinnen
Gabriele Struck und Petra Grabow-Steffens neu aufgelegt.
Waldtraut Braun erzählt über das von ihr herausgegebene
Kinderbuch. Der Verlag gestaltet einen Büchertisch.

Hans-Jörg Schütt, Hamburg, *sirius*
PHOTO-EDITION ZU BESUCH BEI HANNAH HÖCH
von *sirius* und *Edition Aujourd'hui*
Hans-Jörg Schütt ist Photo- und Diglgraph. In der Photo-
Edition 2008 sind 14 Handabzüge auf Baryt Papier vereint.
Er ist Chorsänger und interpretiert an diesem Abend mit al-
len Anwesenden ein traditionelles Geburtstagslied.

Wolfgang Schoele, Berlin
Mit Zirkel und Schere – Berliner Schnittmengen
Wolfgang Schoele ist Vorstand der Errichtungsstiftung Bau-
akademie sowie Vorstandsvorsitzender des Fördervereins
Schinkelsche Bauakademie e. V.

Wir freuen uns auf den Abend mit Ihnen.

Edition *Aujourd'hui*



(Auszug aus dem Vortrag von Anne Schäfer-Junker an diesem Abend)

Liebe Freundinnen, liebe Freunde der Kunst von Hannah Höch, liebe Freundinnen, liebe Freunde der Schinkelschen Bauakademie, wir sind im 21. Jahrhundert angekommen und sind täglich so zahlreich, umfangreich und abbildhaft zerlegt, beschnitten, gescannt, kopiert, digitalisiert, dass wir uns fragen müssen: warum sind wir nicht dada-isiert?

Historisch ist der Berliner Dadaismus am Kurfürstendamm zur Welt gekommen, mit dem aus dem Zürcher Cabaret Voltaire – der Urzelle Dadas – damals 1918 zur Neuen Sezession nach Berlin gereisten Richard Hülsenbeck. Das war kurz vor Beendigung des ersten Weltkrieges. Es ist nicht überflüssig, dies zu sagen, sondern es dient der Erinnerung, daraufhin zu weisen, dass das Weltgemetzel dieser Zeit die tiefere Ursache für die Entstehung von Dada in der oppositionellen künstlerischen Avantgarde als Ausdruck ihrer polemisch-spitzen Angriffe und politisch gemeinten Kunst-Attacken war. Was Hannah Höch betrifft, so war sie mittendrin im Club Dada, der alle bürgerlichen Werte mit künstlerischen Mitteln und geistigen „Waffen“ infrage stellte, obwohl sie wohl nicht Gründungsmitglied war. Berlin, Leipzig, Dresden und Prag fragte: Was ist Dada? Eine Kunst? Philosophie? Politik oder Staatsreligion? Ist Dada Energie, oder ist es Garnichts, d.h. ist es alles? (Nr. 2 Berliner Zeitschrift „Dada“). Namen wie Raoul Hausmann, Johannes Baader, George Grosz, Franz Jung, John Heartfield, Franz Mehring, Theo van Doesburg, Hans Arp, Helma und Kurt Schwitters, Piet Mondrian, Laszlo Moholy-Nagy und Max Ernst fallen uns sofort ein.



© Anita Heyden, V.l.n.r.: Hans-Jörg Schütt, Gilda Pietzsch, Anne Schäfer-Junker, Julia Dech

George Grosz – besonders herzlich heißen wir Lilian Grosz aus Princeton, New Jersey, heute Abend hier willkommen – und mit ihr Birgit Möckel.



Hannah Höch – EINE einzige Frau als Künstlerin unter Männern? Sie hat sich tapfer geschlagen, gelitten, gelebt, gelacht. Sie hat ihre künstlerischen Ideen in Bild und Text zu starkem Ausdruck gebracht mit ihren handwerklichen und geistigen Fähigkeiten und

umgesetzt in pointensichere Angriffe auf Langeweile und Behäbigkeit. Und sie hat zahlreiche Freundschaften gepflegt und ständig dynamisiert und sich in fast allen Künsten geübt und immer darin wieder gefunden. Das wissen wir heute, nachdem wir sehen was geblieben ist von Dada und von der Kunst des 20. Jahrhunderts – es war vor allem Hannah Höch, die uns das Zeitgefühl und die Unvorstellbarkeiten dieses Kriegsjahrhunderts erlebbar, ja nacherlebbar gemacht hat. Ihre Kunst hat Bestand, wenn es um Gesellschaftskritik und Fortschritts-Ideen geht, um künstlerische Freiheit und weibliche List, das jeweils schrecklich Erlebte in den Ausdrucksformen der Künste erlebbar, nachvollziehbar und unvergänglich zu machen.

Sind wir dada-isiert? Sind wir es nicht?

„Wenn die Musen,
die intertellurischen
ihre Tagung –
alle hundert Jahre –
im stellaren Raum
beendet haben,
fliegen sie in ihrem Lorbeerwagen,
vom Ozean kommend,
mit dem Abendrot –
für eine Ehrenrunde
über die Seinestadt.
Lodern cerise-orange
In purpurne Glut,
dass selbst die alten,
ehrwürdigen Brücken
erglüh'n
in den spiegelnden Wassern.

H. H. kannte die neun Musen und hat sie zu diesem Gedicht in einem gezeichneten Lorbeerwagen dargestellt: **Urania** (Sternkunde, Lehrdichtung), **Erato** (Liebes-Lyrik), **Polyhymnia** (Hymnische Dichtung, Pantomime), **Euterpe** (Flötenspiel), **Klio** (Geschichtsschreibung), **Melpomene** (Tragödie), **Thalia** (Komödie), **Kalliope** (Philosophie, Wissenschaft, Epische Dichtung) und **Terpsichore** (Tanz).

H. H. scheint es vorausgesehen zu haben, dass ihre materialreichen und bildkompositorisch unerschöpflichen Montagen, ihre unendlichen Phantasien dieses Kriegsjahrhunderts Bestand in den Köpfen und Herzen der Menschen haben werden. Mit ihrer „Schnittmuster-Erfahrung“ und ihrer „Kreuzstichtaktik“, mit Schere, Winkel und Rechenkästchen, mit Pinsel und Farbe, hat sie ihre Ideen als Dada-Künstlerin in Protest und Gesellschaftskritik verwandelt und ihre ganz weibliche Art der Mittel und Werkzeuge gefunden und angewandt. Nicht nur so nebenbei, sondern ihren Möglichkeiten folgend ist vor allem sie zur Erfinderin der Collage und Foto-Collage geworden. Wir müssten getreuer „Montagen“ sagen, gleichzeitig mit John Heartfield, George Grosz u.a.. Sie hat vielfältigste Zeitgefühle in Abbildern zum Ausdruck gebracht und mit ihrem Schaffen aus den industriell hergestellten und massenhaft verfügbar gemachten Materialien in der modernen Welt durch Zerschneiden, Zerschneiden und Zerlegen ihre Kunst-Welt „zusammengeklebt“, sich ihre eigen Welt der Verrücktheiten und der unaushaltbaren Visionen gebaut. Unaus haltbar – das war eigentlich ihr Leben oft.

Besonders in Berlin erinnern daran authentische Orte. Und nicht nur die Hörsche Lebensgeschichte in Berlin ist es wert, dazu etwas zu äußern, nein auch die sorglose Kindheit und aufregende Jugendzeit von Hannah Höch in Gotha, mit Bildungshunger familiärem Bildungsbürgertum und strengem allgemeinen Ordnungs-

sinn. Dort erwachsen die Grundlagen für ihre „Widerborstigkeit“ und den Eigensinn.

Ich glaube zu wissen, wovon ich rede. Gotha ist auch meine Geburtsstadt, auch meine ersten Versuche die Welt schneidend und heftend zu erkennen fanden auf dem Schneidermeistertisch meiner Mutter statt. Kreuzstiche, zwei rechte und zwei linke Maschen, Schnittmuster und Strickmuster – strickend, zerschnipselnd und zusammennähend verbrachte ich meine Kindheit.

Wie sehr Hannah Höch Zerstörungen, Erniedrigungen, Großmachtssucht und Vernichtung vorausgeahnt hat, beweist ihr gesamtes Werk. Nicht zuletzt ist ihre „Flucht“ in das Flugwärterhäuschen in Heiligensee 1939, als das Zu-Hause ihrer zweiten Lebenshälfte und dann auch späten reichen Schaffenszeit, beredter Ausdruck ihres, das Unheil hereinbrechen sehenden Instinktes und Sinnes für Gefahren und drohenden Freiheitsverlust.

Das Refugium ist Heiligensee – für viele Künstlertreffen und zudem der Ort, an dem Eberhard Roters nach ihrem Tod 1978 einen Teil ihres Werkes rettete. Dies und ihr zuvor in Deutschlands dunkelster Zeit von anderen Künstlern und Dadaisten gesammelte Material hatte sie hier gut versteckt. Hans-Jörg Schütt, damals Photo-Reporter, hier unter uns, hat H. H. dort in ihrem gewandelten Flugwärterhäuschen mit selbst angelegtem und zur Selbstversorgung lebenslang genutzten Garten 1967 fotografiert. Sein Geburtstagsständchen heute Abend ist nicht nur seiner Fotokunst geschuldet –die großen Fotos an den Wänden – sondern auch seiner Sangeslust.

1989 werden als Doppel-Band die von Hannah Höch im Verlauf ihres Lebens gesammelten Materialien (im Zeitraum bis 1920) durch Cornelia Thater-Schulz ediert und von der Berlinischen Galerie he-

rausgegeben, unter Leitung des Hannah-Höch-Kuratoriums mit Peter Krieger, Heinz Ohff und Eberhard Roters.

Im gleichen Jahr, um den 18. November 1989, feiert Julia Dech in der Akademie der Künste Höchs 100. Geburtstag – kurz nach dem in Berlin am 9. November 1989 die Mauer gefallen war.

Die Welt sprach zu H . H. und sie hat geantwortet. Sie sprach wiederum zur Welt mit ihren Bildern, in der ihr eigenen Sprache als Künstlerin: „Mechanischer Garten“ von 1920, „Die Etiketten wollen sich hervortun“ von 1922 und viele weitere Montagen und Daskripte, in denen sie das Außen zum Innen machte und so eine dingliche Lebendigkeit produzierte, um den Dingen, die ihr Leben beeinflussten, Leben einzuhauchen und dem Geistlosen so den Boden zu entziehen.

Denn für sie war Boden etwas fruchtbares, das, was sie am Leben erhielt. Ihr Garten, ihre Gartenfiguren, ihre Garten-Collagen – HH „war eine außerordentliche Persönlichkeit – so schreiben Dieter Honisch und Sabine Pagé 1976 noch zu Lebzeiten Hannah Höchs – die durch ihre lebendige Neugier, ihre unermüdliche Schöpferkraft, ihre Jugend und ihre Vielseitigkeit in voller Freiheit das gesamte Leben in ihr Werk als „belle jardinière“ einbezogen hat.“ Waldtraut Braun hat die Neugier der Kinder geweckt und mit dem von ihr verlegten Kinderbuch in Hannahs Welt gelockt. B & S haben dieses Buch neu aufgelegt und so finden wir heute Abend vielleicht auch einen Weg in die Erinnerung unserer Kindheit. Dank an Anne Keller für den Büchertisch von B & S heute Abend.



Jula Dech hat einen Teil ihres Lebens der Erinnerung an H. H. „verbunden“, mit ihren jahrelangen dadaistischen Aktionen und ihrer eigenen geistigen Verbundenheit zu Hannah Höch. Jula Dech lässt uns heute Abend an dieser Welt teilhaben und führt uns tief in die Welt und die Kunst von Hannah. Besonders ihren Beitrag erwarten wir mit großer Spannung:

'KÜCHEN- ODER KUCHENMESSER – DAS IST HIER DIE FRAGE'.



Jula Dech bei ihrem Vortrag

Wolfgang Schoele hat sich in dadaistischer Manier der Bauakademie verschrieben, indem er sein Dasein als Bankdirektor ins Archiv gelegt hat. Dass er aber das eine mit dem anderen zu verknüpfen vermag, zeigt seine großartige Konzeption einer ERRICHTUNGS-

STIFTUNG BAUAKADEMIE, die durchaus unter den heutigen politischen Bedingungen als Fortsetzung von Dada Da! bezeichnet werden könnte.



Wolfgang Schoele beim Vortrag seines DaDa Gedichtes, Renate Schoele (verdeckt), Antje Karin Pieper, Nina Simone Schepkowski

Ich bin überzeugt, HH ist hier unter uns. Und heute würde sie uns zeigen und sagen: Dada errichtet die Bauakademie – Legen Sie Ihr Geld in Dada an! Am nächsten scheint mir aber Corinna Scheller an einer neuen Dada-Gestaltung dran zu sein: mit Häkelblume und Hausattrappe – der Chelsea Farmer`s Club in der Berliner Bauakademie. Ich danke Ihnen für Ihre Geduld des Zuhörens und übergebe jetzt an Frau Scheller, der Hausherrin von Café und Bar in der Schinkelschen Bauakademie. Ich wünsche uns allen einen fröhlichen Abend im Geiste Hannah Höchs.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.



V.l.n.r.: Anita Heyden (halb verdeckt), Waldtraut Braun,
Gilda Pietzsch, Elke Blauert

Jula Dech

Hannah Höch und die Fotografie:

Der 8.Blick (Vortrag gehalten in Gotha 25.7.2009, hier gekürzt wiedergegeben)

Vor 7 Jahren – 2002 habe ich mich zum letzten Mal für einen längeren Zeitraum mit Hannah Höch beschäftigt. In der Reihe ‚Kleine Bücherei für Hand und Kopf des Nautilus-Verlages Hamburg‘ erschien ‚Sieben Blicke auf Hannah Höch‘ heute und das zum ersten Mal nach 35 Jahre Beschäftigung mit der Künstlerin werfe ich einen achten (8) .Blick auf Hannah Höch –

Hannah Höch in der fotografischen Darstellung durch andere – der Blick durch das Objektiv auf sie – leider nur aus der Sicht von Männern. Es ist ein für mich völlig Neues und unbearbeitetes Terrain – und ich konnte auch keine Publikation finden, die sich mit diesem Thema intensiver beschäftigt hat.

Hannah Höch hat sich wie viele Künstler und vor allem auch Künstlerinnen ihrer Generation (die bekanntesten Beispiele wären Käthe Kollwitz , Paula Modersohn-Becker, Meret Oppenheim) – mit der eigenen Person in Selbstporträts auseinandergesetzt – aber es gibt sehr wenig Beispiele, dass sie sich mit der Fotokamera als Instrument mit der eigenen Person beschäftigt hat. Es gibt Gemaltes, Gezeichnetes, Montiertes zur eigenen Person aber keine intensive fotografische Beschäftigung. Die Frage also: wie sah sie sich selbst durch das ‚Objektiv‘ der Kamera, wie wollte sie sich sehen kann nicht wirklich vertieft werden. Das absolut authentische Foto, das identische fotografische Bild von ihr selbst hergestellt – gibt es mit wenigen Ausnahmen nicht

Zunächst möchte ich Sie an die Auseinandersetzungen bei der Geburtsstunde der Fotografie um 1839 erinnern. Die ersten großen Fotografen,(Künstlerfotografen, wie Gisèle Freund sie nannte), die

versuchten Menschen zu fotografieren, waren samt ihres Labors von der öffentlichen Meinung häufig geschmäht, man glaubte sie und ihr Handwerk mit dem Teufel im Bund, man sprach von Zauberei und Geisterbeschwörung. Das Betrachten der ersten Porträt-fotografien löste zuweilen Entsetzen und Schrecken aus – diese unerträgliche Nähe des Dargestellten, das Eindringen des Blicks in eine bisher unbekannte Intimsphäre wie man sie von den gemalten Bildnissen nicht gewohnt war. Der Blick des Malers konnte sein Gegenüber schöner, lieblicher wohlgefälliger gestalten. Man kennt die Anweisungen der berühmten Porträtistin des 18. Jahrhunderts, Vigeé Le Brun, wie ein Porträt, das Gefallen finden sollte, gemalt werden musste. Auch jeder Blick auf das eigene Spiegelbild war gnädiger, schmeichelhafter – die Selbstverliebtheit übertünchte die Natur. Die Fotografen, der ersten Stunde (In der Regel waren es ja arbeitslose Künstler, die sich dem neuen Gewerbe widmeten) – haben sehr bald begriffen, dass sie mit diesen objektiven, ‚naturbe-lassenen‘ Porträts keine Geschäfte machen konnten. Die Menschen brauchten für sich und ihr Äußeres die Lebenslüge – sie wollten schöner, jünger, sympathischer, vorteilhafter gesehen werden als sie in Wirklichkeit waren. Mit der Entwicklung und Verbesserung der Apparate, des optischen Zubehörs, vor allem der Entwicklung des filmischen Materials erweiterte sich die Zahl derer die dieses Handwerk beherrschten – der professionelle Fotograf wurde lang-sam ersetzt durch den interessierten Laien.

Um 1890 trat die Firma Kodak von George Eastman mit dem Wer-beslogan an die Öffentlichkeit: You press the button we do the rest– die kleine Kodak-Handkamera sollte eine Art Notizbock sein. ‚Eine Sammlung solcher Bilder‘ kann die Geschichte des Lebens ei-nes Menschen sein, so wie er sein Leben selbst sieht – so George Eastmann.

Spätestens um 1900 war die Fotografie als Massenbildreproduktion durchgesetzt, Groß- und Kleinbürgertum legte sich privat eine Kamera zu und fotografierte durchgängig die besonderen vor allem schönen Höhepunkte im bürgerlichen Familienleben – Geburt und Taufe, Geburtstage, der erste Schultag, der erste Freund, die Hochzeit, der erste Hund und vor allem die großen und kleinen Ausflüge und Reisen. ...

Auch in Hannah Höchs Familie wurde fotografiert, der Vater, später die Brüder – die kleine Hannah wird mit 6 Monaten auf einer feinen Decke platziert (eines der ersten Fotos, das wir von ihr kennen), danach im Kreise der Geschwister, das arrangierte Familienbild – Einzelaufnahme der Heranwachsenden. Meine Frage, die sich daran anschließt: wann hat Hannah Höch, die schon als Halbjährige so wissbegierig auf und in die Kamera blickt die erste eigene Kamera bekommen – und welche Rolle spielt die Fotografie für ihre bildnerische Entwicklung? Wann hat sie die Fotografie als künstlerisches Stilmittel entdeckt?

Sehr früh, so berichtet sie in ihren Kindheitserinnerungen hat sie sich für die illustrierten Zeitschriften der Mutter interessiert, schneidet Abbildungen aus und macht kleine Klebebilder davon – sie zeichnet und malt nach der Natur, in Gotha und die Landschaften um Gotha herum und sie sammelt Fotos, die ihr gefallen. ...

1915 lernt sie Raoul Hausmann kennen und spätestens durch ihn wird sie aus dem traditionellen Gebrauch der Fotografie aufmerksam auf dieses Medium schauen.

(Hausmann war fasziniert von den neuen Techniken, und Fotografie war für ihn ein neues künstlerisches Mittel zur künstlerischen Gestaltung.) Aber auch bei Hausmann steht der traditionelle Gebrauch zunächst im Vordergrund.

Beim Ausflug der beiden zum Schwielowsee fotografieren sie sich gegenseitig, er fotografiert Hannah sie fotografiert Raoul, das Foto als Dokument oder Erinnerung eines besonderen Augenblicks. Bei einem anderen Foto, sie beide am Schlachtensee – gab es einen Dritten, der die Kamera betätigt oder ist es mit Selbstauslöser gemacht? Es gibt keine weitere Auskunft darüber, aber man sieht genau, dass es sich hier nicht um einen Schnappschuß handelt, es wird nichts dem Zufall überlassen, sondern es ist bewusst arrangiert worden.

In der 6-bändigen Ausgabe des Nachlasses sind für diesen Zeitraum 1915–22 Fotografien der einzelnen Weggefährten und Künstlerfreunde abgebildet, Baader, Felixmüller, Hülsenbeck als Porträtpostkarten ausgewiesen. Kein Hinweis aber, dass Hannah Höch selbst mit der Kamera auf Motivsuche war. Ihre Aufmerksamkeit war auf die publizierte Pressefotografie gerichtet, die die Basis ihrer Fotomontagen wird.

Diese Fotos waren Spiegel des Zeitgeschehens, der gesellschaftlichen Realität, die sie und ihre Freunde aufmerksam verfolgten und die sie nutzten um ihre eigenen Ideen dieser Wirklichkeit zu collagieren. Bei der großen 1. Dadamesse 1920 gibt es ein paar Fotos die als Schnappschüsse bezeichnet werden können, z.B. das Publikum im Ausstellungsraum sitzt steht zum Teil mit dem Rücken zur Kamera oder verdeckt, von der Seite. Daneben gibt es durchaus auch ein paar gestellte oder inszenierte Fotos: z.B. das häufig reproduzierte Foto von H.H. und Hausmann vor ihren Bildern im Ausstellungsraum. Oder Aufnahmen im Garten der Galerie Dr. Burchardt – Hannah Höch mit ihren Dadapuppen – bewusste Inszenierungen – Programmbilder! Der Fotograf, R. Sennecke, ist professioneller Fotograf des Internationalen Illustrationsverlags.

Hannah Höch wird als Fotomonteurin und nicht als Fotografin in die Kunstgeschichte eingehen, der eigene Fotoapparat bleibt Hilfsmittel, ein paar spärliche Experimente, wie das doppelbelichtete Hannah Höch /Raoul.Hausmannfoto oder die Doppelbelichtung H. Höch von vorn und en face – wenig Belege für die fotografische Beschäftigung mit dem eigenen Ich. (Ein eigenes Fotolabor wird nie erwähnt)

Ein Beweis , dass sie sich möglicherweise auch als Fotografin sieht kann man dem Gemälde Roma entnehmen – sie malt sich selbst, ironisch- lächelnd mit einem kleinen Kamerakoffer am rechten Rand. Keineswegs aber versteht sie sich als Dokumentaristin auf dieser Reise, oder als Fotografin, die die authentische Reproduktion römischer Ansichten fixieren will, sondern malt die italienische Metropole in bewusster Distanz, verarbeitet ihre Eindrücke zum römischen Katholizismus und kommentiert das Zeitgeschehen indem sie Mussolini im Badekostüm durch Asta Nielsen von der Weltbühne verweist. Sie malt diese Eindrücke in der Technik einer Collage. Höch hat auch ihre Freunde nicht fotografiert sondern bedient sich des Scherenschnitts, um die Freunde zu charakterisieren – harte, scharfe Konturen im Profil ohne Innenzeichnung, sie fixiert sie, sucht nach einer authentischeren Wirklichkeit, als die, der Fotografie. Sie selbst malt und zeichnet weiterhin ihr eigenes Bild mit verschiedenen Techniken, versteckt es in ihrem Montagen hinter der Maske von Künstlerinnen, mit denen sie sich identifiziert. Auch die Freunde zeichnen und malen sie. Der Lehrer Orlik zeichnet ein farbiges Porträt von ihr, Hausmann zeichnet sie im Sitzen und im Liegen. Der holländische Freund Chris Lebeau malt 1933 ein ausdrucksstarkes Bild von ihr. Auch über der verbalen Beschreibung können wir uns ein Bild von ihr machen: Die Zeitgenossin Kat Kampmann, die mit ihr in der Novembergruppe zusammenkommt, beschreibt sie mir als eine umwerfende Künst-

lerin, mit dem attraktivsten Bubikopf von ganz Berlin, die ‚Neue Frau‘ schlechthin.

Die drei Berliner Kunsthistoriker Ohff, Roters und Krieger, die sie in den letzten Lebensjahren gut gekannt haben schildern sie als preußisch, verschwiegen, karg, höflich und korrekt, mit einer natürlichen Grazie bis ins hohe Alter. Die Geschwister Grete und Marianne beschreiben sie mir als freundlich aber dominant – ein Mutterersatz zuweilen.

Das Fotografenehepaar Orgel – Köhne lernt Hannah Höch bei ihrer Ausstellung in der Akademie der Künste Berlin 1972 kennen. Es wird eine fruchtbare gemeinsame Arbeitsphase folgen, die in einem der wichtigsten Collagen der Spätzeit von Hannah Höch enden wird.

Da ich Herrn Orgel-Köhne zum 100. Geburtstag zu einem Kongress zu ehren der Künstlerin eingeladen hatte (1989 im November als die Mauer fiel, werde ich Ihnen aus diesem Podiumsgespräch einiges vorlesen. Um ein weitgehend übereinstimmendes Bild von der Künstlerin Hannah Höch zu finden, könnte man diese Lebenscollage mit den vier großen Komplexen zugrunde legen: Ihre Familie und Freunde, Ihre eigene Kunst, Die Natur: ihre Pflanzen und Blumen im eigenen Garten, und ihre Sammlung, als Ausdruck ihres vielseitigen Interesses auf ihre Umgebung und ihre Zeit.

Der Freund Kurt Schwitters hat seiner Freundin Hannah Höch in seinem Gedicht Anna Blume ein dadaistisches Denkmal gesetzt.